

**KÖNIZ** Ein Fähnlein von sieben Aufrechten hat kürzlich die zweitletzte LdU-Ortssektion in der Schweiz offiziell zu Grabe getragen. Seite 26

# BERN

**PROZESS** Ein langjähriger Angestellter eines Heims muss sich wegen Sex mit einer Bewohnerin in Burgdorf vor Gericht verantworten. Seite 31

## Lesbische Mütter von fünf Kindern

Marianne Schneider und Marianne van Vulpen erzählen die Geschichte ihrer unkonventionellen Familie

*Homosexuelle Eltern sind im Gesetz nicht vorgesehen, doch es gibt sie trotzdem. In Bern kommen lesbische Mütter von weit herum seit Jahren zu einer Selbsthilfegruppe zusammen – unter ihnen Marianne Schneider und Marianne van Vulpen.*

SUSANNE WENGER

Hellgrünes Vordach, modern angebautes Obergeschoss: So unkonventionell das Haus in der kleinen Baselbieter Gemeinde, so unkonventionell die Familie, die darin, verteilt auf zwei Stockwerke, seit gut fünf Jahren wohnt. Es ist das Lesbenpaar Marianne Schneider (49) und Marianne van Vulpen (44) mit insgesamt fünf Kindern zwischen 13 und 21 Jahren. Beide Mütter sind geschieden, waren mit Männern verheiratet. Marianne Schneider brachte aus ihrer Ehe zwei Kinder in die neue Beziehung mit, Marianne van Vulpen drei.

Kennen gelernt haben sich die beiden Pflegefachfrauen mit Leitungsfunktionen in Spitex und Spital 1997 bei der Arbeit. Dass sich Marianne Schneider nach 17-jähriger Ehe plötzlich in eine Frau verliebte, kam für sie «aus heiterem Himmel». Auch Marianne van Vulpen entdeckte erst während der Ehe, dass sie sich von Frauen angezogen fühlte. Sie lebte bereits in Trennung von ihrem Ehemann, als sie Marianne Schneider begegnete. «Danach ging alles relativ schnell – es war eine turbulente Phase», berichtet Schneider.

### Auftritt vor Klasse des Sohnes

Coming-out in Familie, Freundeskreis und Arbeitswelt, Auflösung der Ehe, die Frage «Wie weiter?» – dies sei «ein sehr schwieriger Prozess» gewesen, erklärt van Vulpen, «gerade mit Kindern». Diese waren damals klein und hatten, wie alle Scheidungskinder, primär an der Trennung der Eltern zu nagen. Dass ihre Mütter nun lesbisch waren, kümmerte sie noch nicht gross, obwohl es ihnen kommuniziert worden war. «Ich hätte meine Kinder niemals anlügen können», sagt Marianne Schneider. Die ersten gemeinsamen Ferien mit Frau, Kind und Kegel auf einem abgelegenen Bauernhof in der Toscana waren «eine Herausforderung», doch langsam wuchs die Patchwork-Familie zusammen. Marianne van Vulpens jüngster Sohn wur-



Marianne Schneider (l.) und Marianne van Vulpen wohnen als Paar seit gut fünf Jahren mit Kind und Kegel zusammen. MANU FRIEDERICH

de anfangs in der Schule ausgelacht. Im Dorf kursierten Gerüchte, nichts war offiziell – bis die beiden Frauen merkten, dass sie Klarheit schaffen mussten. Kurz entschlossen traten sie in der Schule vor die Viertklässler hin, erklärten ihre Lebensform. Dass er nicht selber Auskunft geben musste, war für den Sohn eine grosse Entlastung.

### Vorurteile und Einwände

Wann sage ich «es» der Kollegin, dem Freund? Dies sei bei ihren Kindern ein Thema geblieben, wissen die beiden Mütter – vor allem in der Pubertät. Zudem haben die Sprösslinge gegen das Vorurteil anzukämpfen, das sie als Kinder von Lesben selber automatisch homosexuell seien. Eine weitere Kritik, die lesbische Mütter zu hören bekommen: Den Kindern fehle die männliche Bezugsperson, was ihrer Entwicklung schade. Marianne Schneider und Marianne van Vulpen nehmen den Einwand ernst, sehen aber darin keine Probleme. Ihre Kinder haben regelmässigen und engen Kontakt zu den Vätern. Der Ex-Mann van Vulpens trägt gemeinsam mit ihr das Sorgerecht. Ein Rechtsverhältnis mit den Kin-

Nach Schätzungen leben in der Schweiz ein Drittel der Lesbenpaare mit Kindern zusammen, ein Fünftel der Schwulen hat eigene Kinder. Meistens sind es Söhne und Töchter aus früheren heterosexuellen Partnerschaften. Bei jüngeren Lesben sei zunehmend auch der offen geäusserte Kinderwunsch festzustellen, sagt Eva Kaderli, Vizepräsidentin der Lesbenorganisation Schweiz. Im Gegensatz zu anderen Ländern lässt sich dieser Wunsch hierzulande aber nicht so leicht erfüllen. Schweizer Lesben und Schwule können zwar ab 2007 ihre Partnerschaft registrieren lassen, doch Adoptionen und künstliche Fortpflanzungsmedizin bleiben ihnen verwehrt. Theoretisch kann eine mindestens 35-jährige, alleinstehende Frau in der Schweiz ein Kind adoptieren, doch angesichts langer Wartelisten

mit adoptionswilligen heterosexuellen Paaren hat eine Lesbe kaum eine Chance. So bleibt Lesbenpaaren nur der Gang in die ausländische Klinik oder die Suche nach einem privaten Samenspender, etwa unter schwulen Bekannten.

### Nicht verstecken

Als fast 60 Prozent der Stimmberechtigten letzten Juni Ja sagten zum Partnerschaftsgesetz, taten sie dies im Wissen um das Verbot der Elternrechte. «Das Zusammenleben von gleichgeschlechtlichen Paaren wird zunehmend akzeptiert, doch mit Kindern – da ist die Gesellschaft sehr, sehr skeptisch», sagt Eva Kaderli. Sie bewundert alle, die öffentlich zu ihrer Elternschaft stehen. Dies brauche Mut. Und helfe, Vorurteile abzubauen. Eva Kaderli hat als Hebamme eine Diplomarbeit über lesbi-

sche Mütter verfasst. Sie weiss, dass Kindern von Lesbenpaaren Ausgrenzung in der Schule erspart bleibt, wenn die Mütter ihre Beziehung nicht verstecken: «Transparenz ist das A und O.» Ängste um das Kindeswohl zerstreut der Basler Psychologieprofessor Udo Rauchfleisch: Langzeitstudien zeigten, dass sich Kinder, die bei lesbischen Müttern aufwachsen, und Kinder aus heterosexuellen Familien weder in ihrer intellektuellen noch in ihrer sozialen oder emotionalen Entwicklung unterscheiden. Es bestünden auch keine Unterschiede in der sexuellen Orientierung. Zu fehlenden Vätern schreibt Rauchfleisch, dass sich Kinder die zu ihrer Persönlichkeitsbildung nötigen gleich- und gegengeschlechtlichen Modelle im sozialen Umfeld selber suchen. Susanne Wenger

den der Partnerin gibt es für die beiden Frauen hingegen nicht. Die Adoption ist gleichgeschlechtlichen Paaren in der Schweiz verboten, daran ändert auch das neue Partnerschaftsgesetz, das 2007 in Kraft tritt, nichts (siehe auch unten stehenden Text).

### «Dort sind wir akzeptiert»

Dass sie heute so offen als lesbische Frauen mit Kindern auftreten können, verdanken die Baselbieterinnen auch der Selbsthilfegruppe in Bern, die sie seit fast zehn Jahren monatlich aufsuchen. Bis zu dreissig lesbische Mütter aus der ganzen Schweiz treffen sich im «Anderland», um zu besprechen, was sie bedrückt und beglückt. Die meisten haben Kinder aus früheren Beziehungen mit Männern, vereinzelt kommen neu auch junge Lesben mit Kinderwunsch. In der Gruppe soll jetzt ein Generationenwechsel stattfinden. Die langjährigen Mitglieder ziehen sich zurück. Rund zehn Jahre nach ihrem Coming-out seien sie heute an einem anderen Ort als Frauen, die am Anfang des Prozesses stünden, sagt Marianne Schneider. Sie hofft, dass Jüngere die Gruppe fortführen. Abschluss und Neubeginn werden am 25. März mit einem Fest begangen.

«Mir hat der Austausch in der Gruppe enorm geholfen», sagt Marianne van Vulpen. Denn bei aller gesellschaftlichen Toleranz gegenüber der Homosexualität sei doch das Misstrauen gegenüber Lesben und Schwulen mit Kindern nach wie vor gross. Marianne van Vulpen erfuhr dies kürzlich am eigenen Leib, als ein Vandalismusfall im Dorf auftrat. Ein Nachbar schwärzte ihren Sohn bei der Polizei an – dabei weilte der junge Mann am fraglichen Wochenende auswärts bei seinem Vater. Und ob der Widerstand gegen ihr Umbauesuch wirklich nur architektonisch motiviert war, wissen Marianne Schneider und Marianne van Vulpen bis heute nicht so genau.

Sie umgeben sich lieber mit ihnen wohlgesinnten Einwohnern, packen jeweils im Herbst am Dorfmitrat mit an. «Dort sind wir akzeptiert», sagt Marianne Schneider. Den befreidendsten Satz sprach einst Marianne van Vulpens Tochter: Sie finde es gut, sagte die Teenagerin, dass ihre Mutter in einer Beziehung lebe, in der ihr wohl sei – «egal ob mit Mann oder Frau».

**[i] INFORMATIONEN:**  
frauenliebe@bluewin.ch

## KEINE ELTERNRECHTE FÜR LESBEN UND SCHWULE

### «Sehr, sehr skeptisch»

# Nach dem Schnee kommt der grosse Regen

Meteorologen erwarten für heute und morgen **erhebliche Regenfälle in tieferen Lagen** – es könnte zu lokalen Überschwemmungen und Schneerutschen kommen

*Es wird wärmer heute. So fallen in den Voralpen und im Flachland die erwarteten heftigen Niederschläge in Form von Regen. Noch liegen hier aber grosse Schneemengen.*

ANDREAS LÜTHI

«Da wird einiges zusammenkommen», sagt Jürg Kurmann von Meteotest Bern mit Blick auf die Niederschläge von heute und morgen. Kurmann erwartet bis morgen Mittag eine Niederschlagsmenge von 20 Litern pro Quadratmeter, wie der Meteorologe auf Anfrage sagt. «Es könnte auch mehr sein.» Da heute im Verlauf des Morgens in

der Schweiz eine Warmfront Einzug hält, fallen die Niederschläge in Form von Regen. Die Schneefallgrenze steigt gemäss Kurmann auf 1200 Meter über Meer. Am Freitag sei das Wetter nach wie vor wechselhaft. Am Samstag sinke die Schneefallgrenze wieder.

### Gefahr vor allem lokal

Die Regenfälle könnten im unteren Emmental und im Oberaargau zu prekären Situationen führen. Hier nämlich liegen nach wie vor die grossen Schneemengen, die der Rekordschneefall vom Wochenende gebracht hat (siehe «Bund» vom Montag). Im Oberaargau sind rund 50 Zentimeter Schnee gefallen, was gemäss Kurmann 40 bis 50 Litern Wasser pro

Quadratmeter bedeutet. Jean Claude Bader von der Abteilung Wasserregulierung der kantonalen Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion erwartet eine Steigerung der Abflussmengen aus dem Emmental/Oberaargau sowie dem Jura, wo ebenfalls ungewöhnlich viel Schnee liegt. Als Vorsichtsmassnahme habe man den Pegel des Bielersees in den letzten Tagen abgesenkt und werde bei der Aare notfalls regulierend eingreifen. Grosse Überschwemmungen erwartet Bader nicht, lokal könnten aber Probleme auftreten. «Kann das Wasser nicht richtig abfließen, ist schnell einmal ein Keller voll.» Für Gemeinden und Private sei es daher ratsam, Abflüsse gründlich vom Schnee zu befreien. Wie Ru-

dolf Mosimann, kantonaler Wasserbauingenieur Oberaargau/Emmental, sagt, wird der Entlastungsstollen der Langeten die erwarteten Wassermengen fassen können, entlang der Emme seien die Wehrdienste vorbereitet. Hier könnten kleinere Probleme auftreten. Nach wie vor gebe es «Schwachstellen», wo Hochwasserschäden vom letzten August noch nicht behoben sind. Mosimann weist jedoch auch darauf hin, dass der Schnee für die Regenfälle eine Pufferfunktion haben kann. «Schnee ist mir auf jeden Fall lieber als ein gefrorener Boden, der gar kein Wasser aufnimmt.» Spezialisten warnen vor Schneebrettern. Mit den Regenfällen wird der Schnee instabil, was insbesondere an steilen Hängen zu

Schneerutschen führen kann. Erd-rutschgefahr gibt es zurzeit nicht, da der Boden allenthalben gefroren ist. Ebenfalls gefährlich sind Dachlawinen. Vorsicht gilt diesbezüglich sowohl für Passanten wie für Hausbesitzer. Letztere können haftbar gemacht werden, wenn durch Schneerutsche von ihren Dächern Schäden entstehen oder Personen verletzt werden.

### Unwetterwarnung für die Alpen

Für einige Alpengebiete hat Meteotest Schweiz gestern eine bis am Donnerstagmorgen geltende Unwetterwarnung erlassen. Es werden Winde mit einer Geschwindigkeit von bis zu 120 Stundenkilometern und bis 70 Zentimeter Neuschnee erwartet. Die betroffenen

Gebiete sind die westlichen Voralpen, die Waadtländer Alpen, die nördlichen Walliser Alpen, das Unterwallis und das Goms.

REKLAME

**ADRIAN HAAS**
  
**FDPO**
  
 Grossratswahlen vom 9. April 2006
   
 Nr. 06.02.5, Liste 6 FDP-Männer
   
 2x auf Ihre Liste! www.adrianhaas.ch